

In einem Dorf könnte die Vorentscheidung über Indonesiens künftige Energiepolitik fallen

## Wasserkraft statt Auspufftöpfe

**Nach dem Ende der Ära Suharto gibt es in Indonesien verstärkte Regionalisierungsbestrebungen – auch in der Energiepolitik. Das könnte eine Chance für die Wasserkraft sein. Die extrem hoch subventionierten Mineralölpreise verzerren allerdings im Erdölförderland Indonesien von vornherein den Wettbewerb.**

Von DIERK JENSEN

HANDELSBLATT, 24.12.1999

JAVA. Vier Uhr nachmittags, Regenzeit auf Java: Der Himmel verdunkelt sich, es blitzt und plötzlich schütet es Regen. Die Flüsse und Kanäle schießen mit großer Macht in die Täler, wo der Reis angebaut wird. Während die Wassermassen an vielen Orten Javas und ganz Indonesiens ungenutzt in die Ebene rauschen, gewinnt das Dorf Curug Agung im Westen der Insel daraus erneuerbare Energie. In 700 Meter Höhe betreiben die Dorfbewohner ein kleines Wasserkraftwerk, das an einer Staustufe des Bewässerungskanaals errichtet wurde.

Das Ehepaar Ano Heriano und Enung Rohanini bedienen die Zwölf-Kilowatt-Anlage, die mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gebaut wurde. „Manchmal haben wir Probleme mit Blitzen, die ins Powerhaus einschlagen“, sagt Ano und zeigt auf den großen Elektroschrank: „Da brennt schon mal was durch.“ Ärger bereiten ihm auch Sand, Matsch und Blätter, die sich in der Regenzeit vor dem drei Meter hohen Wehr sammeln. Ansonsten ist Ano recht zufrieden mit dem Minikraftwerk, das viele Jahre den erzeugten Strom an die dörflichen Haushalte und an ein Sägewerk lieferte. Seitdem das Bergdorf Mitte der 90er Jahre an das Stromnetz der staatlichen Energiegesellschaft PLN angeschlossen wurde, läuft die Anlage allerdings nicht mehr mit voller Leistung. Mittlerweile beziehen die meisten Dorfbewohner den Strom aus dem staatlichen Netz. Ano hofft aber, dass die Turbinen bald wieder auf volle Leistung gehen – das örtlichen Kraftwerk soll an das PLN-Netz angeschlossen werden.

Voraussetzung ist allerdings, dass

die PLN den Strom aus Wasser auch tatsächlich bezahlt. Das hat sie bislang nicht getan, und zwar nirgendwo in Indonesien. So hatte die private Wasserkraft nur dort eine Chance, wo es kein staatliches Stromnetz gab. Allerdings gibt es jetzt aus der PLN-Zentrale in der Hauptstadt Jakarta erste Signale für eine neue Einspeisungspolitik. Mit dem Gegenwind der ersten demokratisch gewählten Regierung in der Ära nach Suharto will das Staatsunternehmen den Strom von privaten Kraftwerksbetreibern vergüten – so steht es zumindest in einer Absichtserklärung an die Betreiber in Curug Agung.

Das Dorf nördlich der Zwei-Millionen Stadt Bandung ist ein Präzedenzfall für die indonesische Energiepolitik. Sollte die PLN tatsächlich einlenken, könnte das eine Initialzündung nicht nur für die Wasserkraft, sondern für alle erneuerbaren Energien im südostasiatischen Tigerstaat sein. Damit würde dem drei Jahre alten Regierungsprogramm zur Förderung umweltfreundlicher Energieträger endlich Schwung gegeben. Bislang ist es ein bloßer Papiertiger, von dem viele Experten meinen, er hätte nur die Aufgabe, den internationalen Geldgebern eine „nachhaltige“ Wirtschaftspolitik vorzugaukeln.

Nach dem Ende des Suharto-Regimes könnten die Chancen für die Wasserkraft jetzt aber tatsächlich steigen. Das hofft zumindest Mark Hayton, der als Experte der St. Galler Beratungs- und Ingenieurfirma Entec die Projektmittel des Schweizer Bundesamtes für Wirtschaft, der GTZ und künftig auch der Europäischen Union umzusetzen hilft. „Der Schlüssel unserer Arbeit liegt in lokalen Aktivitäten“, sagt Hayton in Jakarta. „Wir sprechen direkt mit

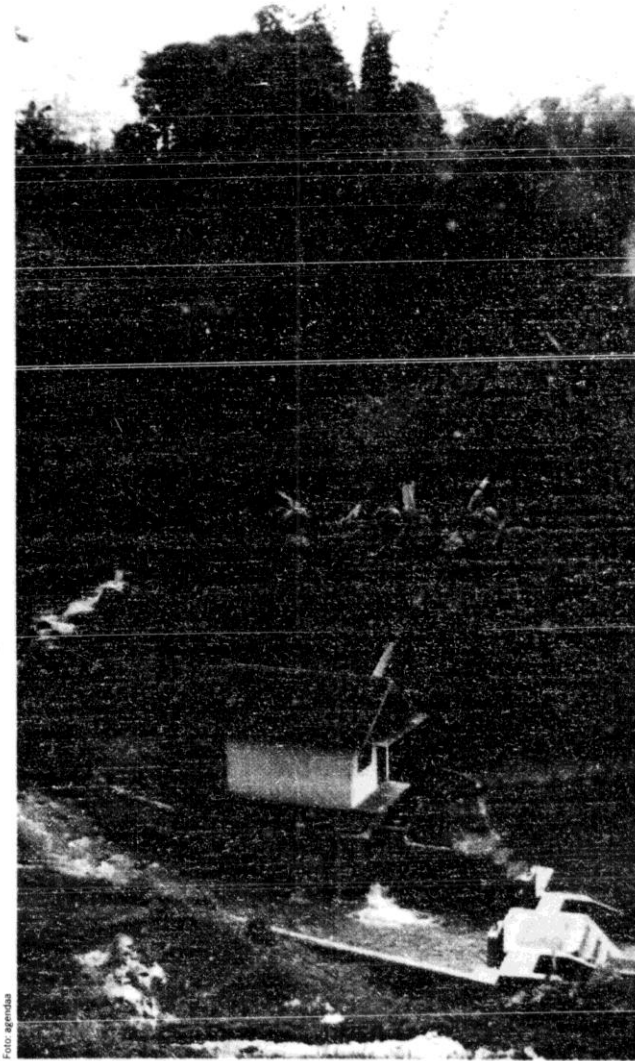
den Leuten vor Ort.“ Haytons lokaler Ansatz hat Erfolg: Mehr als 100 Kleinkraftwerke produzieren mittlerweile in Indonesien Strom.

Beispielsweise in Seloliman am Rande eines Bergmassivs in Ostjava. Dort fügt sich die Zwölf-Kilowatt-Anlage ideal in ein Tal ein, in dem jährlich bis zu dreimal Reis geerntet wird. Die Energie versorgt ein Umweltzentrum und das Dorf Janjing mit 135 Einwohnern. Dafür zahlt jeder Haushalt monatlich umgerechnet sieben Mark.

Letztlich lassen aber die sehr niedrigen Mineralölpreise, die im Erdölförderland Indonesien extrem hoch subventioniert werden, keinen wirklichen Wettbewerb auf dem Energiemarkt zu. „Gegen einen Dieselpreis von zwölf Pfennig pro Liter ist einfach kein Kraut gewachsen“, meint Hayton. „An idealen Wasserkraftstandorten stellt man lieber Dieselmotoren hin, die den Strom liefern.“ Darüber hinaus würden potenzielle Interessenten auch von den hohen Investitionskosten der Wasserkraft abgeschreckt. Pro Kilowattstunde müssten bis zu 5 000 Dollar bezahlt werden.

Dennoch ist der javanische Turbinenbauer Kus optimistisch. Er ist Geschäftsführer der Heksa Prakarsa Teknik in Bandung, in der 15 Mitarbeiter Kleinturbinen konstruieren, bauen und installieren. „Mit dem Ende der Suharto-Ära setzt eine stärkere Regionalisierung ein“, sagt Kus, „je unabhängiger die regionalen Behörden von Jakarta werden, desto offener stehen sie der Wasserkraft gegenüber“. Sogar auf Java, wo die meisten Gebiete von der PLN beliefert werden, gebe es Nachfrage. Die Teefirma Dewata etwa wolle die Energie für ihre Trocknungs- und Fermentierungshallen aus einem nahe gelegenen Fluss gewinnen. Außerdem solle gegen Barzahlung zusätzlicher Strom in das staatliche Netz eingespeist werden.

Würde das im Modell auf 200 Kilowatt ausgelegte Kraftwerk für Dewata bald verwirklicht, käme das Mark Hayton sehr gelegen. „Wir haben uns in den 90er Jahren ausschließlich um die Stromversor-



Das kleine Wasserkraftwerk in Ostjava versorgt ein Dorf mit 135 Einwohnern. Jeder Haushalt zahlt dafür umgerechnet sieben Mark.

gung des privaten Sektors gekümmert. Jetzt wollen wir mit größeren Anlagen auch regionale Wirtschaftsunternehmen erreichen.“ Der Turbinenbauer Heksa Prakarsa jedenfalls wäre auf wachsende Nachfrage gut vorbereitet. Bis zu 100 Turbinen könnten er jährlich liefern. Zurzeit

stehen aber erst elf Projekte im Auftragsbuch. Also gibt es noch viel freie Kapazität in den Werkstätten, wo 15 Mitarbeiter zeitweilig Auspufftöpfe für motorisierte Zweiräder pressen, löten und schweißen – statt die Wasserkraft in Indonesien voran zu bringen.